

# Denkzeit : vom Lachen und Lächeln

Autor(en): **Rüedi, Griete**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **78 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723613>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



### Vom Lachen und Lächeln

Vom Lachen wollte ich schreiben; ich hatte es mir schön vorgestellt. Aber fast wäre mir selbiges vergangen, weil mein Computer wieder mal anderes machte, als ich eigentlich wollte. Auf den Tasten herumfingend, brachte ich Unerwartetes und Unerwünschtes auf den Bildschirm, während ich gleichzeitig versuchte, die im Kopf gespeicherten Anweisungen des Lehrers zu aktualisieren. Wie war das doch schon? Auch das Handbuch bot keine Hand, weil es ohnehin nur für Leute geschrieben ist, die schon alles im Griff haben. Schliesslich holte ich meinen computerverseuchten Sohn zu Hilfe, der mir fingerfertig einige der tausend Möglichkeiten vor die Augen zauberte, ohne die eine zu finden, die ich gerade brauchte – sodass wir nach ausgiebigem Diskutieren und schlussendlich heftigem Disput uns vom Bildschirm trennten, um Schlimmeres zu verhüten.

Wo ist nun das Lachen geblieben, von dem ich schreiben wollte?

Was wollte ich damit? Mir ist aufgefallen, dass wir ernste Leute geworden sind. Ist es das Gewicht des vergangenen Jahrtausends, dem wir heute Lebenden gerade noch den Schwanz angehängt haben? Oder drückt uns die Ungewissheit des erst angebrochenen, von dem wir wissen, dass wir den grössten Teil nicht miterleben werden? Zusammenbrüche von Ordnungen, Unsicherheitsängste und Zukunftsbedrohungen stehen, wie man so schön zu sagen pflegt, «im Raum», sodass wir uns darin wie verängstigte Kaninchen in die Ecken drücken und zur Erholung StarWars-Filme und blutrünstige Krimis anschauen, was wenig erheitern kann.

Wo ist das Lachen geblieben? – Mein Computer hat eingelenkt, sodass ich weiter schreiben kann – einigermaßen nervös, denn die Gefahr eines Absturzes ist da, sodass die beabsichtigte Heiterkeitswerbung nicht ganz ungetrübt in die Zeilen fliessen kann. Oder erst recht? Wenn ich warten wollte, bis alles klar und absolut sicher wäre, könnte ich keinen Schritt tun, denn Leben ist nun mal lebensgefährlich. Vielleicht liegt in dieser Spannung die Möglichkeit des Lachens. Die ist jederzeit und gratis beziehbar vorhanden und braucht nur aufgehoben zu werden. «Mit Ernst, ihr Menschenkinder», so lautet der Anfang eines Kirchenlieds – ich wollte, es gäbe eines, das uns zum Lachen aufforderte.

Es geht auch ohne Kirchenlied. Bitte ausprobieren! Zum Beispiel auf der Strasse: Da gehen die verschiedenartigsten Menschen, alle sorgsam darauf bedacht, glimpflich aneinander vorbeizukommen. In hundert Jahren sind die alle tot! Aber jetzt leben wir. Lachen Sie doch mal einen wildfremden Menschen einfach an! Es kann ein Wunder passieren: es wird zurückgelacht – einfach so – und die Sonne scheint beim ärgsten Regenwetter.

Wenn einer die Bettelhand hinstreckt, warum dann wütend dreinschauen? Ihm geht es ja schlecht, nicht mir. Ein Lächeln – mit oder ohne Stutz – kostet nichts und hat erst noch Seltenheitswert, denn die Umgebung wird entweder wegschauen oder böse Blicke dreingeben.

Oder beim Schlangestehen vor der Kasse: Wer heisst uns, nervös auf die Uhr zu schauen? Die Zeit ist besser gebraucht, wenn wir einander anlächeln. Das müde Gesicht der Kassensfrau verändert sich erheblich, wenn wir nebst dem Geld noch ein Lächeln drauflegen.

Oder ängstigt uns ein Ausländer mit unschweizerischer Hautfarbe? Ein Grati-lächeln verändert: Wir haben einen Menschen angetroffen.

Mein Computer macht noch immer brav mit. – Ich weiss, dass dieses Lachen seinen Preis hat; aber da wir ja ohnehin zur Kasse gebeten werden, können wir wenigstens das Lachen dreingeben. – Mein Sohn hat sich verzogen, kopfschüttelnd.

P.S. Unsere Runzeln sind am attraktivsten, wenn wir sie zum Lachen einsetzen.

Griete Rüedi, 1932 in Zürich geboren, verheiratet mit einem Kunstmaler, vier Kinder, zwölf Jahre lang Redaktorin bei der «Miriam» (Frauenzeitschrift), heute Grossmutter, Hausfrau und freie Journalistin.

Illustration: Beni La Roche